

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Wagungspreis vierteljährlich M. 2.40 einschließlich des "Amts- und Anzeigebblattes" in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Der Halle 100er Dienst — Freitag aber Sonntag (sonstige) Änderungen des Dienstes der Zeitung, der Verlegerin oder der Verlegerin — hat der Verleger keinen Anspruch auf Befreiung oder Befreiung der Zeitung oder auf Befreiung der Zeitung.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebach in Eibenstock.

Verlagspreis Nr. 110.

94.

Mittwoch, den 24. April

1918.

Auf Grund der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsvorgabe vom 25. September 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607, 728) und auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird angeordnet:

Die öffentliche Versteigerung des künftigen Ertrages von Obstpflanzungen und die öffentliche Versteigerung von Obst wird für Obst aller Arten und Sorten verboten.

§ 1. Wird Obst zu Preisen veräußert, welche die behördlich festgesetzten Höchstpreise überschreiten, so ist die Landesstelle für Gemüse und Obst befugt, das Eigentum an diesem Obst von dem Besitzer auf einen Großverbraucher, einen Kommunalverband oder eine Fabrik zu übertragen. Diefelbe Befugnis steht der Landesstelle für Gemüse und Obst zu, wenn der künftige Ertrag von Obstpflanzungen zu Preisen veräußert wird, deren Höhe bei Berücksichtigung des voraussichtlichen Ernteergebnisses zu den behördlich festgesetzten Obst-Höchstpreisen oder Obst-Höchstpreisen außer Verhältnis steht.

§ 2. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten. Zur Zustellung genügt die Zusendung der Anordnung durch eingeschriebenen Brief. Das Eigentum geht bei abgeordnetem Obst über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht. Ist das Obst noch nicht abgeordnet, so tritt der Eigentumsübergang erst mit der Aberntung ein. Der von der Anordnung betroffene Besitzer ist verpflichtet, die Vorräte bis zum Ablauf einer in der Anordnung zu bestimmenden Zeit zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

§ 3. Die Aberntung auf Grund eines Pachtvertrages oder eines sonstigen Vertrages einem Dritten ob, so tritt dieser an die Stelle des Besitzers, dem die Anordnung zugestellt ist. Namentlich bleibt der Dritte verpflichtet, die Aberntung sorgfältig auszuführen.

§ 4. Den Uebernahmepreis setzt die Landesstelle für Gemüse und Obst unter Berücksichtigung der jeweiligen Markt- oder Höchstpreise fest. Hat der Besitzer einer Aufforderung zur Ueberlassung der Vorräte innerhalb der festgesetzten Frist nicht Folge geleistet, so kann nach freiem Ermessen ein Abzug gemacht werden.

§ 5. Alle Besitzer von Obst haben der Landesstelle für Gemüse und Obst oder deren Beauftragten, die sich als solche ausweisen, auf Anfordern wahrheitsgemäße Auskunft über die vorhandenen Mengen nach Gewicht, Art und Lagerort zu geben.

§ 6. Die Beauftragten, die sich als solche ausweisen, sind befugt, sowohl zur Schätzung der Obstmenge wie auch zur Feststellung, ob, welche und wie beschaffene Vorräte bei den Besitzern an Obst vorhanden sind, die betreffenden Grundstücke oder Räume, in denen Obst vermutet wird, zu betreten und zu besichtigen.

§ 7. Beide Teile sind berechtigt, bei der Besichtigung von Räumen die Anwesenheit eines Vertreters der Ortspolizeibehörde zu verlangen. Die Ortspolizeibehörden haben dem darauf gerichteten Ersuchen eines Beteiligten zu entsprechen.

§ 8. Wer diesen sowie den von der Landesstelle für Gemüse und Obst in Ausführung dieser Verordnung erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt, wird nach Maßgabe des § 17 der Bundesratsverordnung über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft, sofern nicht nach § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 oder nach § 5 der Bundesratsverordnung über Auskunftspflicht vom 12. Juli 1917 eine höhere Strafe verwickelt ist.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Dresden, am 20. April 1918. 612 II B VIII 1790

Ministerium des Innern.

Laut Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 13. Februar 1918 sind die Rindeffäße unter A der Verordnung über das Gebammenwesen vom 5. Februar 1912 um die Hälfte erhöht worden. Schwarzenberg, am 16. April 1918.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Städtischer Lebensmittelverkauf.
Donnerstag, den 24. ds. Mts., Marke G 1: 150 g Griech., Preis 10 Pfg., und 50 g Rosentrunk, Preis 9 Pfg.
Freitag, den 25. ds. Mts., Marke G 2: 125 g getrockneten Weißkohl, Preis 80 Pfg.
Sonntag, den 26. ds. Mts., Marke G 3: 250 g Marmelade zu 46 Pfg. oder 140 g Rübensirup zu 14 Pfg.
Eibenstock, am 23. April 1918. Der Stadtrat.

Städtischer Butterverkauf.
Mittwoch, den 24. ds. Mts., vorm. Nr. 701—1050, nachm. Nr. 1051—1400,
Donnerstag, " 25. " " " " 1401—1750, " " 1751 u. h. Rn.,
Freitag, " 26. " " " " 1—350, " " 351—700.
Eibenstock, am 23. April 1918. Der Stadtrat.

Verkauf von Volkstüchchenarten
von jetzt an Mittwoch nachmittags von 3 Uhr an.
Eibenstock, den 23. April 1918. Der Stadtrat.

Zuschußunterstützung
zur Reichsfamilienunterstützung wird
Donnerstag, den 25. April 1918, vorm. 8—12 Uhr,
Freitag, " 26. " " " nachm. 2—4 Uhr und
zur Auszahlung gebracht.
Die Zahlung erfolgt nur an Erwachsene gegen Vorlage der Ausweisarte.
Eibenstock, den 22. April 1918. Der Stadtrat.

Ausstellung
von Papiergarn und Papiergarn-Erzeugnissen
in der Königl. Zeichenschule für Textilindustrie u. Gewerbe Schneeberg
vom 21. April bis mit 28. April 1918.
Die Ausstellung ist täglich geöffnet von vormittag 9 Uhr bis nachmittag 5 Uhr.
Eintritt 20 Pfg.

Vom Weltkrieg.

Der „Baseler Anzeiger“ meldet: Die gespannte Lage im Westen hängt an ihre Wirkung zu hören. Auf dem letzten Teil Belgiens habe eine große Artillerieschlacht begonnen, die darauf hindeute, daß sich neue Ereignisse vorbereiten. Es fragt sich nur, ob die Franzosen und Engländer eine Offensive planen, oder ob Hindenburg zum neuen Schlag aushele, um das bisher Erreichte sich zu sichern.

Über die Kampftätigkeit der letzten Tage wird noch berichtet:
Berlin, 21. April. Auf der Front von Bailloul bis Eivendy steigerte sich in den Morgenstunden des 20. das Stützungsfeuer zu starken Feuerüberfällen. Nach schlagartig einsetzender kurzer Artillerievorbereitung griff der Feind die deutschen Stellungen von Fesubert bis Eivendy an. Er wurde unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Am Abend desselben Tages versuchte er abermals, bei Eivendy mit starken Sturmtruppen vorzugehen. Unser Bereichungsfeuer trieb auch hier unter schweren Verlusten die Engländer zurück. — Das Unternehmen gegen die Amerikaner beiderseits der Scheppe führte dank sorgfältiger Vorbereitung und guter Zusammenwirkung aller Waffen zu dem gewollten Erfolg. Nach wirkungsvoller Feuertvorbereitung durch

die Artillerie und Minenwerfer, während welcher der Feind bereits schwerste Verluste erlitt, stürmten die Deutschen die Stellungen der gegenüberliegenden amerikanischen Division in 2 1/2 Kilometer breite und tiefen teilweise bis zu 2 Kilometer Tiefe durch. Der Ort Seicheprey wurde erobert; er lag voller amerikanischer Leichen. Um die Unterhände, Stützpunkte und Keller entpannen sich erbitterte Nahkämpfe, bei denen die sich tapfer wehrende Besatzung fast bis auf den letzten Mann umkam. Nach um einzelne Unterstandsgräben im Remiere-Wald kam es zum Handgemenge. Hier waren die amerikanischen Verluste besonders hoch. Die anfänglich mäßige Artilleriegegnwirkung steigerte sich im Laufe des Tages von 10 Uhr 30 Minuten vormittags an. Heute aber schon nach 3 Uhr nachmittags wesentlich ab. Nördlich Beaumont sowie bei Bernicourt sah man feindliche Verstärkungen gegen 2 Uhr nachmittags heranziehen. Unser guttiegendes Vernichtungsfeuer sah die dichten Marschkolonnen und sprengte sie unter schwersten Feindverlusten. Um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags wurde das Auffüllen der feindlichen Gräben am Jury-Walde beobachtet. Gleichzeitig stellten die deutschen Flieger weiter rückwärts feindliche Messer fest und griffen sie sofort mit Maschinengewehrfeuer an. Gegen die dichtgefüllten Gräben am Jury-Walde saßen zahlreiche deutsche Batterien ihr Feuer zusammen, das meist in die bereitgestellten Starmtrappen einschlug. Nach Einbruch der Dunkelheit, nachdem die feindlichen Verteidigungsanlagen und Unterstände zerstört und gesprengt waren, wur-

den die genommenen Stellungen planmäßig und vom Gegner unentdeckt wieder geräumt. Dank der guten Vorbereitung der ganzen Unternehmung blieben die Verluste der deutschen kriegserprobten Truppen gering, während die kriegsungeübten Amerikaner außer ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten 5 Offiziere, darunter 1 Hauptmann und 1 Arzt, 178 Gefangene und 25 Maschinengewehre einbüßten.
Ferner wird zu dem im gestrigen Heeresbericht erwähnten verunglückten englischen Unternehmen noch gemeldet:
Berlin, 22. April. In der Nacht vom 20. zum 21. versuchte der Feind nach starker Artillerievorbereitung, den La Bassée-Kanal nordwestlich von Bethune mittels Pontons zu überschreiten und in die deutschen Linien einzudringen. Unter starkem Feuer sah er 4 dichtbesetzte Pontons zu Wasser. In diese hinein schlugen die deutschen Granaten und schossen die sämtlichen Pontons in Grund und Boden. Von den Insassen dürfte kein einziger entkommen sein.
Mit dem Rückzug der Engländer im Oberdonagen sind ihre Hoffnungen auf die Befreiung Flanneras grausam zerstört worden:
Berlin, 22. April. Als die Engländer am Ende der Flandernschlacht 1917 mit einer letzten äußersten Anstrengung Passchendaele nehmen konnten, hatten sie den östlichen Rand des weiligen Höhenlandes erreicht, durch das sie sich blutige Monate hindurchgearbeitet hatten. Schon blühten sie von der hochgelegenen Kirche, die jetzt nur mehr ein rö-

SLUB
Wir führen Wissen.

licher Trümmerhaufen ist, in die Ebene hinunter, über vor sich die Türme und Biebel von Roulers. Nur ein einziger Punkt bei Morlede war noch in deutscher Hand. England hoffte, das Aufmarschgelände für 1918 gewinnen zu können, das den letzten siegreichen Stoß bringen, den Oberbefehlgehabten, die U-Bootbasis den Deutschen entziehen und Belgien befreien sollte. Monatlang haben die gemieteten englischen Heere sich durch den ständischen Blutstrom vorwärtsgequält. Nun haben die Briten in wenigen Stunden den blutgetränkten Boden mit den historisch gewordenen Namen von Passchendaele, Poelkappelle, Sonnebeke und Langemarck wieder aufgeben müssen. Am Nachmittag des 15. April bemerkten deutsche Vorposten in ihren Schlammitrübungen die Vorbereitungen des englischen Rückzuges. Sofort drängte die ganze Linie autonomisch und instinktiv nach. Auf Gatten, die über eingerammte Pfähle gelegt wurden, folgten sie dem Feinde durch die Schlammwälder und benutzten die Breiten, von den Engländern angelegten Bohlenstraßen zum Nachgehen der deutschen Batterien. Rings um hatten die Engländer Zeit gehabt, das zu zerstören, was sie in den langwierigen, mühseligen Arbeiten im deutschen Feuer seinerzeit geschafft hatten. Alle diese Einrichtungen kommen dem deutschen Vormarsch durch die Sumpfgebiete zugute. Jetzt liegen die Engländer zusammen mit den Belgiern, die sie mangels eigener Kräfte zu Hilfe rufen mußten, hinter dem Steen-Bach. Das Westufer ist von den Besitzern zur hartnäckigsten Verteidigung eingerichtet. Um jeden Preis wollen die Briten den Brückenkopf von Ypern halten. Von dem Besitz dieser traurigen Stadttrümmer hängt der letzte Rest englischen Prestiges ab. Die Engländer, die hier in deutsche Hand fielen, sind in anderer Gemütsfassung wie jene Gefangenen von St. Quentin, Bapaume und Amiens. Mit dem Verlust des Kampfgeländes, in dem sie die Blüte des englischen Heeres geopfert haben, ist der Glaube an den englischen Sieg verloren. Was gesungen aus dem Ypernbogen zurückkommt, läßt tief den Kopf hängen. Hier hilft kein Befehl, keine noch so überzeugende Darstellung des Vorgefakten, man sei freiwillig zurückgegangen. Jeder einzelne Mann fühlt, was es bedeutet, den blutigen Gewinn der Flandernschlacht wieder zu verlieren zu haben. Hundertfach schimmer als Gallipoli ist die Preisgabe des Ypernbogens, wo vor allem die Australier ihr bestes Blut lassen mußten; denn hier liegen neben den Massengräbern von Australiern Kanadier, Kanadier, Iren und Schotten, die Massengräber der besten Männer Englands.

Weiter wird gemeldet:
Bern, 21. April. (Privattelegramm.) Das „Perni Tagblatt“ erzählt, daß durch die Annahme der Militärvorlage mit einem militärischen Zuwachs der Engländer von etwa 250 000 Mann zu rechnen sei. Das sei das letzte Aufgebot, über das England verfüge.

Eine Zusammenstellung der bisherigen Pariser Berichte durch die Fernbeziehung führte zu einem Vergleich mit 1871:
Paris, 21. April. „Excelsior“ beziffert die Opfer der Beschießung von Paris durch weittragende deutsche Geschütze auf insgesamt 354, nämlich 118 Tote und 236 Verwundete. „Excelsior“ bemerkt, diese ständige Beschießung erinnere an die Beschießung von Paris im Jahre 1871, die 22 Tage dauerte und im ganzen 474 Opfer forderte, nämlich 153 Tote und 369 Verwundete.

Die Stimmung in Paris unter dem Eindruck der Angriffsschlacht schildert folgender Bericht:
Genf, 22. April. Das französische Volk verfolgt selbstverständlich mit stemloser Spannung den Verlauf der Schlacht im Norden von Paris. Dieses Hangen und Bängen spiegelt sich am deutlichsten in den dicken Heberdrucken wieder, mit denen die Zeitungen die Tagesberichte anführen. So verkündet der „Petit Parisien“ vom Sonntag: Die Engländer ziehen sich unter dem Druck des Feindes auf bessere Stellungen zurück. Am Montag kündigte er an: Die britische Armee reagiert. Auch die übrigen Zeitungen lassen erkennen, daß man mit besonderer Ungeduld dem Eingreifen der französischen Heere an der englischen Front entgegensteht. Der „Lectur“ vom Sonntag freut sich über den glücklichen Widerstand der englischen Truppen und die „Lectur“ jubelt, daß die französischen Truppen Terrain zurückgewonnen haben, das die Engländer halten aufgeben müssen. Die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen anerkennen den unheimlichen Ernst der Lage und ermutigen das Publikum. So schreibt der „Petit Parisien“: Die traurige Aufzählung aller Orte, aus denen wir nächstens zurückweichen müssen, darf nicht dazu führen, uns zu entmutigen. Wir müssen sie verstehen, den Tatsachen ins Auge zu sehen. Wir haben Stunden gekannt, die noch viel bedrückender waren. Begnügen wir uns mit der Feststellung, daß es sich in diesem Augenblick um eine ernste Schlacht handelt. In den Zeitungsredaktionen weiß man offenbar mehr, als man mit Rücksicht auf die Äußerung erzählen darf, denn man bereitet das Publikum auf neue schmerzliche Überraschungen vor. Diese Andeutung bezieht sich besonders auf die Besprechung im Hauptquartier, der auch Clemenceau am Freitag beigewohnt hat und bei der u. a. die Zerstörung der Kohlengruben von Bethune und Briey beschlossen wurde. Man weiß also bereits, daß im Hauptquartier ein allgemeiner Rückzug vorbereitet wird, um dem neuen Generalissimus Joch die Bewegungsfreiheit zu einer Gegenaktion zu verschaffen.

Interessant ist ferner das Verhalten der Bille-Einwohnerschaft:
Berlin, 22. April. Die Bevölkerung von Bille hatte sich vor allen anderen französischen Städten während der letzten 3 Jahre besonders deutschfeindlich gezeigt. Jetzt scheint mit einem Male eine Spannungsänderung eingetreten zu sein. Seit Beginn der siegreichen deutschen Offensive hat man in Bille begonnen, von Frieden zu reden. Überall hört man die Möglichkeit der Beendigung des Krieges erörtern, und diesbezügliche Wünsche äußern. Die Hoffnung auf einen Sieg über Deutschland ist aufgegeben. Besondere Berührung herrscht darüber, daß Frankreich sich für England verblichen mag und dadurch dem Ruin entgegengeht.

Zur Lage an der italienischen Front meldet der österreichisch-ungarische Generalkstab:
Wien, 22. April. Amtlich wird verlautbart: Der Geschützkampf an der Tiroler Südfrent und in den Sieben Gemeinden hält an.
Der Chef des Generalkstabs.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser zur 8. Kriegsankunft.
Von Seiner Majestät dem Kaiser ist dem Staatssekretär des Reichshauptamtes am Sonnabend nachstehendes Telegramm zugegangen: Ich empfinde mit größter Befriedigung und Freude die Meldung von dem gewaltigen Erfolg der 8. Kriegsanleihe. Ich begrüße ihn als ein herrliches Zeichen der Stärke, Opferwilligkeit und der unbeugsamen Siegeszuversicht des gesamten deutschen Volkes. Dieser in der Heimat errungene Sieg reißt sich würdig den unendlich großen Taten von Arme und Marine an. Deutschlands Schwert und Deutschlands Kraft werden mit Gottes Hilfe den Willen der Feinde zuhanden machen, werden die Zukunft des Vaterlandes auf festen Grund stellen. Mein warmer Dank gilt Ihnen, der Reichsbank und allen, welche durch Wort und Tat bereit gewesen sind, zu helfen. Wilhelm, I. R.

Bevorstehende Reise Kühlmanns u. Baccians nach Bukarest. Staatssekretär von Außenwärt wird sich dem „Berl. Tgl.“ zufolge Ende dieser Woche zugleich mit Baron Burian zur Fortführung der Verhandlungen nach Bukarest begeben. Der in Aussicht genommene Besuch des Barons Burian in Berlin wird sich dadurch verzögern und erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.

Die deutsch-holländischen Wirtschaftsverhandlungen. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Holland zur Verlängerung des am 31. März des Jahres abgelaufenen Wirtschaftsvertrages mit Holland sind nach dem „Berl. Tgl.“ im vollen Gange, aber noch nicht abgeschlossen. Die Verhandlungen laufen darauf hinaus, daß wir Holland Kohlen und Holz liefern sollen, während wir unterdessen von Holland aus eigenen holländischen Vorräten Lebensmittel, insbesondere Butter, Käse, Gemüse und Getreide erwirten. Neben diesen Verhandlungen finden zur Zeit noch Verhandlungen zwischen einer holländischen und einer deutschen Kommission statt zur Herbeiführung einer Vereinbarung betr. den Austausch von in holländischen Häfen liegenden Schiffsraum gegen Schiffe, die sich in der Lage der Entente befinden und die Brotgetreide nach Holland bringen sollen.

Rumänien.

Marghiloman für Beschleunigung des Friedensabchlusses. Nach Schweizer Informationen, die dem Korrespondenten der „Telegraphen-Union“ zugehen, hat der rumänische Ministerpräsident Marghiloman einen Schritt bei den Regierungen der Mittelmächte unternommen, um eine Beschleunigung der Friedensverhandlungen durchzusetzen, da Rumänien des Friedens nicht mehr länger entraten kann.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 23. April. Von der österreichisch-ungarischen Verlustliste sind die Nr. 662 und 663, vom Verzeichnis der Kriegsgefangenen Nr. 5 erschienen und in der Geschäftsstelle d. B. ausgelegt.

Eibenstock, 23. April. Der Minenwerfer Erich Fuhs, Sohn des Herrn Curt Fuhs hier, erhielt die Friede-August-Medaille in Bronze.

Schönheide, 22. April. Dem Leutnant der Inf. Karl Männel wurde das Ritterkreuz 2. Kl. des Albrechtsordens mit Schwertern verliehen.

Leipzig, 22. April. Ein 8-jähriger Schulknabe hat in der elterlichen Wohnung mit einem mit irgendeiner Sprengladung versehenen Gegenstand gespielt, der plötzlich explodiert ist und dem unglücklichen Kinde die linke Hand fast vollständig abgerissen hat. Auch der Leib ist dem Knaben so schwer verletzt worden, daß die Eingeweide bloß gelegt wurden. Auch an den Augen hat er Verletzungen erlitten.

Meißen, 22. April. Tot aufgefunden wurde in einem nicht unter Feuer stehenden Dampfkessel einer Maschinenfabrik ein in Bercha wohnender Maschinist. Er hatte nachts die Innenwand des Kessels streichen wollen und scheint dabei durch Gase, die sich in dem Kessel angesammelt hatten, ums Leben gekommen zu sein.

Chemnitz, 20. April. Große Diebstahlgänge diebstahl wurden in der hiesigen Trikotagenfabrik M. ausgeführt. Die Diebstahle reichen bis in den Herbst vorigen Jahres zurück. Die Angelegenheit erstreckt

sich bis weit in das Erzgebirge. Einige bei der Firma beschäftigte Arbeiterinnen entwendeten ganze Ballen Stoffe und trieben damit einen schwunghaftesten Handel, der meist auf dem Lande als Tauschgeschäft ausgeführt wurde. Die amtlichen Ermittlungen förderten allein zwei Wagen gestahlener Stoffe zutage, die bereits im Tauschhandel vertrieben waren. Fast das ganze Ottendorfer Oberdorf hatte sich mit den bezugsheinfreien Stoffen eingebekkt.

Seiffhennersdorf, 20. April. Dem Unternehmen nach hat der verstorbene Sanitätsrat Dr. Schiffner der Gemeinde eine Stiftung in Höhe von 150 000 Mark zu einem Kinderheim errichtet, welche sich noch erhöhen soll, da eine weitere Summe von 100 000 M. anteilig später dem Kinderheim, sowie der Gemeinde zu Wohlfahrtszwecken zufallen soll. Dem Militärverein stiftete er 10 000 M., weitere 10 000 M. sollen bedingungsweise der Schützengesellschaft zufallen.

Schneeberg, 22. April. In der Königl. Zeichenschule findet bis zum 28. April eine Ausstellung von Papiergarnzeugnissen statt. (Siehe auch Bekanntmachung in vorliegender Nummer d. Bl.) Die Ausstellung ist sehr reichhaltig. Am 21. April hielt Herr Wirtschaftsdirektor Worm vor geladenen Gästen einen Vortrag über Beschaffung von Rohstoffen für die Textilindustrie und die Aussichten für Kleiderbeschaffung, der ungeteilten Beifall fand. Für Freitag, den 26. April, hat das Königl. Ministerium des Innern die Rappelschullehrerinnen Sachsen zu einem ebensolchen Vortrage von Direktor Worm geladen und Sonntag findet dort eine Tagung der Vereinigung sächsischer Wirtschaftsdirektoren statt, die am Tage vorher zu einer Besichtigung der Textilwerke und Kunstweberei Claviez, N.-G., in Adorf eintreffen.

Das große Los. In der gestrigen Ziehung der Königl. Sächs. Landeslotterie fiel der 500 000-Mark-Gewinn auf die Nummer 47 144 in die Kollektion von Franz Hoffmann in Dresden.

11. Ziehung der 5. Klasse 172. A. S. Landeslotterie, gezogen am 22. April 1918.

500 000 M. auf Nr. 47144.	10 000 M. auf Nr. 16167.	5000 M. auf Nr. 18945.	21177	55761	64681.	3000 M. auf Nr. 4427	8344														
10787	18884	20822	28455	27620	84002	34874	35169	38284	48005	44082											
47587	52283	52021	54200	76949	82853	90881	104206.	2000 M. auf Nr. 6872	17628	22178	26542	28508	30361	38276	39818	45515	48023				
51700	58006	71378	72895	74888	77687	88818	87761	89029	96284	108248	108884.										
1000 M. auf Nr. 2372	2155	7871	7088	9706	10880	12125	16988	17008	18106	21688	22947	28004	28220	28429	28509	28657	28802	30047			
31007	38888	35070	37905	38374	42668	42287	46620	48458	49675	50431	51879	54486	54304	54898	55496	61815	61624	64648	66535	70188	72280
78025	78870	75827	78163	82787	86188	86623	86099	87548	89025	90997	92885	92522	98706	94950	96177	97699	97955	98644	102898	107808.	

Weltkriegs-Erinnerungen.

24. April 1917. (Erneute englische Angriffe. — Torpedoangriff auf Dänkirchen. — Sabotage französischer Kriegsgefangener.) Im Westen wurde erbittert um das Dorf Gavrelle gekämpft. An der Straße Arras—Cambrai griffen englische Divisionen in dichten Stoffeln erneut an; unter schwersten Verlusten brach der englische Sturm zusammen. An der Aisne und in der Champagne verstärkte sich der Feuerkampf wieder. — Dänkirchen wurde durch deutsche Torpedoboote mit 350 Sprenggranaten belegt. Nach der Beschließung wurde ein französisches Torpedoboot und ein Bewachungsfahrzeug versenkt. — Die von sozialistischer und konservativer Seite erhobene Forderung, Deutschland solle seine Kriegsziele genau bekannt geben, wurde offiziell abgelehnt. — Im Reichstag wurde bekannt gegeben, daß sichere Anzeichen dafür vorhanden seien, daß französische Kriegsgefangene durch einen großangelegten Plan in ihrer Heimat dazu angehalten würden, Deutschland wirtschaftlich zu schädigen durch Brandstiftung, Erregung von Plebsuchen, Schädigung der Kartoffelaussaat und Ernte.

Die Pioniere von St. Quentin.

Von Leutnant d. R. Otto Niebide.
(Auf dem Felde der Kaiserfeldschlacht...)
Das Trichter- und Trümmergelände der alten Sommeschlacht ist das Offensivfeld der deutschen Armeen geworden. Da, wo wir dem Feinde vor einem Jahre freiwillig ausbogen, um uns in der Siegfriedstellung zu neuer, starker Kraft zu sammeln, hat der gewaltige Schlussschritt der ungeheuerlichsten Menschentrageddie seinen Anfang genommen. In wenigen Tagen haben unsere herrlichen Truppen ein Gebiet durchstürmt, das alle Materialmacht der Entente in Monaten nicht erzwingen konnte, und das der Engländer mit allen Mitteln der Technik und allen Klünsten der Feldbefestigung zu einer unüberwindlich scheinenden Trutz- und Wehrburg ausgebaut hatte.
Wie damals die Pioniere dem genialen Rückzugsgedanken Hindenburgs durch ihre technische Kunst mit zur Tat verhelfen, wie sie dem Feinde Hindernisse in den Weg warfen, die ihn erst nach Wochen und Monaten nachkommen ließen, so haben diesmal die Pioniere in hoher, heiliger Begeisterung unseren Truppen den Weg zurückgebahnt und den Heereskolonnen das Gelände für den Stoß in die britische Front freigelegt.
Die Sturmzüge von 1914 sind wiedergekehrt. Der Bewegungskrieg hat die Pioniere aus der harten Arbeit in dunklen Stollen und Schächten gerissen und sie wieder da hingestellt, wo sie einmal standen: voran den Truppen! „Pioniere!“
Das Wort hat einen guten festen Klang unter den Infanteristen und Artilleristen. Im Bewegungskriege die Stürmenden, die mit Dynamit Bresche schlugen, im Stellungskrieg die Schöpfenden, die Wehr, Hindernisse und Unterstände bauten, die mit tiefen Stollen den Feind unterminierten und seine drohende Kraft zersprengten.
„Helle Begeisterung siedet in der Kompanie, seit wir wissen, daß es losgeht“, so schrieb mir ein Pionierunteroffizier in den Tagen der Rüstung. Und, als ich dann

wieder an die Front kam, in der sich das Gewaltige entwickelte, da fand ich die Leute, die dreieinhalb Jahre Stellungskrieg wohl verschlossen gemacht hatte, voll neuer Tatkraft, Hoffnung und Gewißheit am Siege.

Wie ein Zaubervort hatte die Offensive gewirkt! Ein Strom frischer Jugend war in die herben Herzen geflossen und ein Feuer der Begeisterung glänzte aus den Augen, die müde geworden waren im Einerlei des jahrelangen Stellungsdienstes.

In das Räderwerk der Vorbereitungen griffen die Pionierhände mit dem alten Schwung ein. Noch wußten sie wohl nicht, um was es sich handelte. Aber ihre Ahnungen näherten Gerichte und in der schweigenden Arbeit, die in den Nächten Wege und Kolonnenstraßen zur Stellung vorbaute, wuchs ihnen die Gewißheit. Und als dann die Uebungswerke aus ihren Ideen entstanden, an denen die Infanterie ihre Sturmproben hielt, da verstanden sie, daß der Tag nicht mehr fern war, der den Krieg aus den Gräben trug.

Dann kamen die Nächte des Aufmarsches. Aus dem besetzten Frankreich und Belgien schoben sich die Massen der Angriffsdivisionen über alle Straßen und Kolonnenwege frontwärts. Ohne Unterbrechung krochen sie vorwärts; die Trains mit dampfenden Pferden, die Kraftzüge mit donnernden Dynamos. Ein Heermarsch ohne Gleichen, von dem nur die Tage schwiegen. Und alles ging über die Straßen und die Brücken, die die Pioniere gebaut hatten.

Das waren auch die Nächte, in denen der Mond hell war und nur der Nebel die Stellung verdeckte.

Da krochen die Pioniere in die Drahtverhaue und legten die Gassen an, durch die die deutsche Sturmflut vorbrechen sollte. Ihre stillen Schattens wurden vom Feinde nicht gesehen, und das metallische Klängen der Drähte, die sie zerschneiden, verlor sich unter dem Klopfen der wachsamsten Maschinengewehre. Aber hinter ihnen, in den Gräben, stellten sich die Minenwerfer auf und begannen zahlreicher und zahlloser wie groteske Ungeheuer mit offenen Mäulern gegen den Feind zu starren. Nacht für Nacht schleppten die Minenwerfer-Pioniere ihre schwere Munition über das Trichter- und Trümmerfeld vor und bauten ihre schweigenden Geschütze ein. Im geheimen schlichen sie vor, suchten ihr Ziel und berechneten ihr Schußfeld. Und zuletzt kamen die Pioniere der Gaswerferbataillone. Sie hatten neue furchtbare Waffen. Andere Pioniere hielten den Artilleristen, die in dieser Nacht ihre Geschütze hinter die erste Linie setzten und die sie noch unter Ruinen und Gestrüpp verdecken mußten.

Überall griffen die Pioniere ein und überall brauchte man ihre Hilfe. Aber im Stillen schafften sie schon Schnellbrücken und hielten das Material bereit, das die Gräben jüden sollte.

Und dann kam die Minute, in der an der ganzen Front die Rauchkugeln hochgingen und der Orkan der Artillerien losbrach und die britischen Batterien niederstieß.

An allen Minenwerfern standen die Pioniere bereit. Noch mußten Minuten vergehen.

Und dann stieg ihr Signal!

Aus Tausenden von Minenwerfern tockelten die riesigen Explosionsmassen mit ihrem leuchtenden Kometenschweif in die erste feindliche Stellung. Ein ungeheures Donnern, Krachen und Zischen füllte die Luft an, die Erde bebte. Die englischen Gräben verhäuteten sich, die Verhaue legten sich um. Staub und Pulverschleim, Gift, Gase, Feuer füllten die Täler und zertrümmerten die Mulden. Dann löste sich ein einziger Donnerschlag aus der deutschen Stellung, ein gleißender Feuerschein stieß gegen den blaffen Mond, Fliesenprojektile saugten empor... und mit einem Krachen, das den Orkan der Kanonen groll überlötete, rasten die Sperrgranaten der Gaswerfer auf den Feind. Der Pionieroffizier hatte mit einem Fingerdruck neuhundert Granatminen aus der Erde geschleudert. Strenen und Gloden, der schallende Hüllenswirbel eines Gasalarms löste sich aus der feindlichen Stellung. Zu spät! Die eben noch warteten, begannen zu straucheln, rissen sich die Kleider auf und waren tot. Und dahinter erstreckte die feindliche Artillerie durch die Geschosse unserer Gasbatterien und schwieg.

Trommelnd sprang nun das Feuer aller Kaliber auf die Infanteriestellungen. Der Orkan der Massen war entfesselt.

Die Pioniere kletterten aus den Gräben und schleuderten geballte Sprengladungen in die zerlitteten Verhaue der britischen Stellung. Andere rissen das eigene Hindernis um. Dritte warfen Brücken über das Grabenlabyrinth und schafften Liebergänge.

Denn die Sturmartillerie wartete hinter den ersten Gräben.

Und schon in diesen Stunden schoben sich heimlich leichte Bretterstege der Pioniere bei La Fère über den Oisakanal und ließen die ersten deutschen Truppen auf das Westufer. Während sich weiter nördlich das Unwetter des gewaltigen Sturmes zusammengog, hatte die stille, harte Arbeit der Pioniere hier an der Oise den harten Brückenkopf bilden helfen, unter dessen Schutz sich die Regimenter des Nebenangriffs unbemerkt vom Feinde bereitstellten. (Schluß folgt.)

Heimat!

Oberbayerischer Gedicht-Roman von Bülse Cammerer.
16. Fortsetzung.

„Karl, mehr Respekt! Du redest mit deinem Vater!“ rief Grieshofer rauh. „Zum Vahren und Frohen ist der Mensch mit auf der Welt, zur Arbeit, zum Sparen und Hausen ist er da. Sonst wärs gescheit. Ein Mensch, der keine Strenge, kein Gehorsam und keine Pflicht kennt, ist akkurat wie eine angefaulte Pflanze, die zu keinem Gedeihen kommt. Dir reißt man mit der Wurzel heraus, weil sie den gesunden Pflanzen das Erdreich, Luft und Licht weg-

nimmt. Für dich wärs Zeit, daß du zum Heeren kämst. Du brauchst einen strengen Mann, der dir Zaum und Jügel anlegt wie einem jungen Ross, das von der Weide kommt. Ich bin zu nachsichtig gegen dich — und die Mutter?“ verächtlich zuckte er die Achseln. „Die bedeutet dir schon gar nichts!“

„Dazu hat der Vater das meiste beigetragen, daß mir die Mutter mit viel bedeutet.“ gab Karl lech zur Antwort. Ein böses, trotziges Funkeln glomm in ihrem Auge. „Wie könntst du auch anders sein, wo der Vater und die Mutter alleweil in Ungenugzeit leben und der Unfried' mit ausgeht im Hof. Wie ich noch ein kleines Kind und öfters krank war, da hat mich die Mutter mit aller Lieb' gewartet und gepflegt, da sind wir recht gut gefanden mitinander, wenn das anders geworden ist, darf mir der Vater keinen Vorwurf daraus machen. Vor allen Dienstboten hat der Vater sie geringschäßig behandelt und ihr allen Respekt genommen, wie sollt' ich da ein Jutruuen und eine Achtung behalten?“ Einen letzten Blick in den Spiegel werfend, bedeckte sie die goldenen Ringellocken über der Stirn, so daß sie wie ein Strahlenkranz ihr junges, rosiges Gesicht umgaben.

Grieshofer schwieg betroffen. Unruhvolle Schritte ging er in der Stube auf und nieder.

Nun erntete er die Früchte einer schlechten Ausfaat. Ja, hierin wußte er sich schuldig, hierin hatte er sich verfehlt; stets hatte er sein Kind gegen die Mutter zu verhehen gesucht, das kindliche Jutruuen, die warme Reigung in ihm grausam erlödet, ohne zu bedenken, daß er dabei des eigenen Ansehens, des eigenen Respektes verlustig ging.

Neue wühlte und fraß in dem eigenwilligen und selbsthüchtigen Mann. Er beachtete nicht, daß Karl die Ungebild' fortzukommen in den Augen und Zügen brannte, er beachtete nicht, daß das Pferdgeschann des offenen Wagens, das der Stallschweizer Dack leitete, ungeduldig den Boden scharrte und vorwärts strebte; Karls respektloses, festes Betragen hatte ihm alle Lust zum Johannesfest genommen.

„Das verstehst du nit, Karl!“ hob er nach einer Weile kühnen Schweigens an. „Die Mariann ist alleweil ihre eigenen Wege gegangen; wir haben kein gemeinsames Interesse gehabt, und so sind wir immer weiter auseinandergekommen. Und alleweil hats mir vorgejammert, daß ich die rechte Lies nit hätt' für sie, und das ist richtig; für die Karrethei hab' ich nie was übrig gehabt. Ein richtiger Bauer freit, weil er das Weib zum Jeag braucht, und nit aus Liebe. Aber eine gute Hauserin ist's. Das Weib hinausgeworfen, wie du es hinauswirfst, das hat sie nie getan!“

„Aber Vater, schau, jetzt ist halt eine andere Zeit, die Welt macht Fortschritte,“ sagte Karl, ihm freundlich zulachend; es war ihr darum zu tun, ihn in eine bessere Stimmung zu versetzen. „Wozu gibst denn schöne Sachen, wenn man sie nit kaufen will? Wer ein Geschäft hat, der will doch auch leben!“

„Nach' kein so geichraubtes Gerede, das steht einer Bauerntochter nit zu,“ entgegnete er in aufgeregtem Ton, „so redest das Lumpenvolk, das nit acht gibt, ob es auf- oder niederwärts geht, das will ich nit hören von dir. Ich bin ein Mann, der es zu etwas gebracht hat, und der auf Ehr' und Ansehen hält, und das gleiche fordere ich von dir.“

Nun riß auch Karls Geduld, ihr Jörn kam zum Ausbruch.

„O mein, um den Grieshof muß es auch schon schlecht gestanden sein,“ sagte sie leichthin, „und hätte die Mutter nit das ganze Waldhauser-Vermögen geerbt, wär' der Grieshof auf die Sant gekommen. Aber wegen dem hat die Mutter nichts zu bereuen; wenn ihr Bruder ein Lump war, hat es ihm nit besser gehört — es war eine gerechte Sache, daß ihr alles zusammen zugeschrieben worden ist. Dem Grieshof ist's zugute gekommen, da hat man es brauchen können. Des einen Unglück bedeutet alleweil des andern Glück!“

Im unbedachten Leichtsin hatte Karl gesprochen, und nun fiel ein dunkles Angstgefühl in ihre Seele wegen des Sturmes, den ihre Unbedachtbarkeit nach ihrer Meinung heraufbeschwören würde. Raum wagte sie, ihrem Vater ins Gesicht zu schauen.

Doch der Sturm blies aus, denn Grieshofer bewachte sich eine schier unheimliche Ruhe.

„So gut bist du unterrichtet in den alten Familiengeschichten, Karl?“ fragte er mit heißer Schärfe. „Wer ist denn nachher die ehrenwerte Person, die dir den Tratsch in ganz entsetzlicher Weise zugetragen hat — damit ich ihr meinen Dank sage?“

Schein wandte sie das Auge ab.

„Manchmal bei der Arbeit, da redest man halt ein bißel von dem und jenem und von früheren Zeiten und früheren Verhältnissen,“ sagte sie in unsicherem, hastendem Ton. Seine Ruhe erschreckte sie mehr, als es ein Ausbruch seines Jörnes getan hätte. „Und da hab' ich unsere Kossl einmal gefragt, weswegen Vater und Mutter alleweil im Unfrieden sind, und auf mein Befragen hat mir die Kossl einiges erzählt von den Waldhauser- und Grieshoferfamilien. Es war nichts unrechtes dabei und die Kossl hat's auch gar nit schlimm gemeint.“

„Gewiß nit!“ entgegnete er mit grausamem Spott. „Und du, du schämst dich nit, mit einer Dirn, die in meinem Brot steht, gemeinsame Sache zu machen und über deine Eltern zu tratschen? und schämst dich nit, mir den Tratsch zu Ohren zu bringen, Karl? Hui Teufel, bist du ein garstiges Dirndel, da hab' ich mir ja im eigenen Blut einen Feind großgezogen! Vor dir brauch' ich keine Rechtfertigung, doch

das eine kannst du wissen, mich trifft keine Schuld an den Waldhauserischen Verhältnissen, das ist eine Lüge. Wie ich aufs Freien in den Hof kam, war der Herd längst davon! Und die Mariann war zu jung, die hat gar nit mitgezählt bei der Geschichte!“

„So, so, die Kossl, der will ich einen Herrn zeigen!“ fügte er dann nach einer Weile hinzu. „Kossl!“ Seine Stimme schallte mächtig über den Hof. „Da komm ein bißel herauf, ehe du zur Kirche gehst! Ich hab' ein paar Wörtchen zu reden mit dir!“

Im Sonntagsstaat erschien die Kossl unter der Türe.

Bei ihr, der unbemittelten, dienenden Dirn, war die Tracht in dunklen Farben gehalten und aus billigen Wollstoff und geblumtem Stann hergestellt. Ihre derbknochige Gestalt mit den edigen Bewegungen hatte etwas mannhaft urwüchsiges.

Er war im Fortgehen begriffen und die Abhaltung schien ihr ungelogen zu kommen, das sah man an ihrem mürrischem Gesicht.

„Bist ja schon fix und fertig gerichtet zum Kirchgang.“ Grieshofer sagte es mit gemachter Freundlichkeit, doch in seinem stahhartem Blick lag ein grausames Leuchten. „Sag' einmal Kossl, wie lange dienst du denn jetzt im Grieshof?“

„Seit meinem 20. Lebensjahr; zuerst war ich Stallbirndel, danach bin ich Dirn geworden und die letzten Jahren Oberdirn im Zennbetrieb. Im Juli werd' ich 46 Jahre alt, so jinds akkurat 25 Jahre, die ich beim Bauern im Dienst steh!“

„Ist eine lange Zeit, könntest bald ein Jubiläum feiern,“ lachte Grieshofer gemächlich, „da darf ich mich schon ein wenig erkenntlich zeigen gegen dich.“ Er zählte eine Reihe blanker Taler auf den Tisch. „So, Kossl, jetzt gehst du in die Kirche und bittest unsern Herrgott, daß er dir den Tratsch abgewöhnt, und auf dem Heimweg kommst du dich gleich um einen andern Dienst bemüht! In einem richtigen Hof ist's nit Brauch und Sitte, daß die Ehehalten ihre Herrschaft ausrichten und den Kindern einen Tratsch zuragen. Du bist ein altes Kästemaul! Streif' deinen Lohn vom Tisch, und morgen best' du deinen Koffer.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsallerlei.

Die Wirkung der Fliegerangriffe auf Paris.

Der Pariser Berichterstatler des „Maasboode“ schreibt im Morgenblatt vom 30. März: Paris hat sich dem neuen Kriegsleben angepaßt. Jeden Abend ist man bereit, seine Wohnung bei dem geringsten Alarm zu verlassen. Die Tische mit Wertachen und Erinnerungen steht bereit und daneben liegen Tücher, Reisfeder, und blaue Leberölde. Die Keller sind für viele Stunden lang dauernden Aufenthalt eingerichtet. Bänke und Stühle stehen dort, und Teppiche müssen gegen die Kälte aus dem nassen Fußboden schügen. In der Ecke stehen Hacke und Schaufel, damit sich die Bewohner, falls das Haus von einer Luftbombe getroffen wird, wieder ausgraben können. . . . Besuche stattet man am Abend aus Sicherheitsgründen kaum noch ab. . . . So kehrt das moderne Pariser Leben wieder zu der Existenz der Höhlenbewohner zurück. Der Keller ist ein unerschöpfliches Gesprächsthemal Er ist zum wichtigsten Teil der Wohnung geworden. Die Mietpreise der Wohnungen hängen jetzt von der größeren oder geringeren Stärke der Kellergewölbe ab. Ein Loch von Wohnung, zu dem aber das Recht der Benutzung eines bombensicheren Kellers gehört, kostet jetzt mehr als das Hotel, in dem man keine unterirdische Sicherung gegen Bomben genießt.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im Rathaus: Alfred Lohmann, Ingenieur, Berlin. Karl Müller, Rjm., Böbeln. Gustav Stähler, Beamter, Hannover. Richard Kupprecht, Fabrikant, Dresden. Rudi Zimmer, Schauspieler, Carl Lambert, Schauspieler, Martha Hofmann, Schauspielerin, Anna Schindler, Rgl. Sächs. Hofschauspielerin, Alfred Rittel, Theaterdirektor, Charlotte Friedrich, Schauspielerin, Heinz Rendsburger, Schauspieler, Charlotte Desdorch, Schauspielerin, Heinrich Detmer, stud. med., sämtlich aus Dresden. Gustav Beder, Rjm., Wackerleben. Reichshof: Max Gundelfinger, Rjm., Berlin. Eilse Bonesty, Kinobef., Wob. Stadt Leipzig: Andreas Riedel, Rjm., Leipzig.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenrod
Mittwoch, abends 7/9 Uhr: Kriegsbestunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Mittwoch, den 24. April 1918, abends 8 Uhr: Kriegsbestunde, Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront blieb die Gesechtstätigkeit auf zeitweilig ausbleibenden Artilleriekampf und örtliche Infanterieunternehmungen beschränkt. Die englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig. Erkundungsabteilungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall zurückgeschlagen. Vergeblich versuchte der Feind mit starken Kräften das am 21. April im Walde von Aveluy verlorene Gelände wieder zu nehmen und beiderseits der Straße Bouzincourt-Aveluy die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachem verlustreichen Ansturm blühte er Gefangene ein. An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

In den letzten beiden Tagen wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Budler erlangte seinen 32., Leutnant Wendhoff seinen 23. Luftsieg.

Macedonische Front.

Zwischen Ohrida- und Prespajee sowie nordwestlich von Monastir Artillerie- und Minen-

Kampf. Deutsche Abteilungen stehen westlich von Rakovo in französische Stellungen vor. Bulgarische Truppen wehrten südlich vom Dojranje englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der erste Generalquartiermeister Lubendorff.

(Amtlich.) Berlin, 22. April. Im Monat März sind insgesamt 689 000 Br.-Reg.-Zö. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsaums vernichtet worden. Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt Handelschiffsaum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 16 469 000 Br.-Reg.-Zö. verringert worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 23. April. Wie die „Tägl. Rundschau“ hört, haben die bürgerlichen Fraktionen über die Stellungnahme zu den neuen Steuervorlagen miteinander Fühlung genommen. Das Ergebnis kam man dahin zusammenzufassen, daß die Parteien die Vorlagen der Regierung als eine geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen über die Aufbringung des Kriegsteuerbedarfs halten. Sie wünschen jedoch einen stärkeren Ausgleich zwischen der Befastung des Besitzes und der Verbraucher, als er durch die Vorlage der Regierung gegeben ist. Insbesondere wird daran gedacht, die Kriegsgewinnsteuer auch für physische Personen schon jetzt weiterer Lösung zuzuführen. Gedacht wird an eine Kriegsabgabe unter Schonung

der kleinen Vermögen und Sparer bei schärferer Erfassung der Vermögensvermehrung während des Krieges. Wie das Blatt weiter hört, soll zur Beschleunigung der Angelegenheit die Steuervorlage an mehrere Unterausschüsse verteilt werden. Die Frage der Besitzsteuer soll dem Hauptausschuß vorbehalten bleiben. Für die übrigen Regierungsvorlagen sollen besondere Ausschüsse gebildet werden. Auf diese Weise hofft man, eine Durchberatung der ganzen Vorlage bis Anfang Juni zu ermöglichen.

Berlin, 23. April. Die „Düsseld. Nachr.“ hören: Der Kronprinz von Sachsen ist heute in Berlin eingetroffen und wird im Laufe des heutigen Tages die parlamentarischen Führer, und morgen die Staatssekretäre und Staatsminister bei sich sehen. Wie die „Düsseld. Nachr.“ von gut unterrichteter Seite erfahren, wird die Lösung der Litauischen Verfassungsfrage in dem Sinne erfolgen, daß eine Personalunion mit dem Königreich Sachsen herbeigeführt wird, oder zum wenigsten ein sächsischer Prinz für Litauen in Betracht kommt.

Bern, 23. April. In einer Rede zur 3. Lesung der Wehrvorlage gab Lloyd George offen zu, daß das Versprechen von Homerule notwendig gewesen wäre, um Amerikas volle Unterstützung in der Steuerverwaltung zu erhalten. Amerika billige die Héeres-Vorlage, aber nur unter der Bedingung, daß Irland Homerule gegeben werde.

Genf, 23. April. Der „Temps“ meldet aus London: Die Regierung verweigerte allen Jren in Indien die Pässe zur Heimkehr, um sie an einer Agitation zu hindern. „L'Estir“

berichtet von einer Propaganda der amerikanischen Jren gegen die Wehrpflichtvorlage. Wilson plane strenge Maßregeln. Dagegen sagen die Sozialisten in Paris, Lloyd George wolle sich durch die von vorherein unmögliche Vorlage einen ehrenvollen Abgang sichern, weil der Sturz der Regierung ohnehin unvermeidlich sei.

Amsterdam, 23. April. Den „Times“ wird aus Ottawa gemeldet: Am Freitag nahmen beide Häuser des kanadischen Parlaments Resolutionen an, in denen die Regierung ermächtigt wird, neue Mannschaften auszuheben. Ein Zusatzantrag hingegen, die Bauern vom Militärdienst auszuscheiden, wurde abgelehnt.

Osaka, 23. April. Aus jetzt hier eingetroffenen englischen Zeitungen ist zu ersehen, daß am 10. April der Abgeordnete Dillon wegen der Vorgänge an der Westfront interpellierte. Er griff mit besonderer Heftigkeit den General Gough an, der nach dem Durchbruch bei St. Quentin des Kommandos über die 5. englische Armee enthoben wurde und vor eine Untersuchungskommission gestellt wurde. Dillon sagte: Während in Frankreich neue Männer, die sich verdient gemacht haben, emporstiegen, behält in England immer nur die letzte Klasse die Macht in Händen. Hier hat General Gough zum dritten Mal versagt, das erste Mal am 16. und 17. August v. J. Der General wurde vorübergehend seines Postens enthoben. Später tauchte er bei Cambrai wieder auf, und was die Folge war, ist allgemein bekannt. Man kann sich nicht wundern, daß die Deutschen so klug waren, gerade an dieser Stelle anzugreifen.

Der Bezirksverband Schwarzenberg hat nachstehende Gemüse-americi zu billigen Preisen abzugeben:

Zwiebelsamen	das Pfund	30,—	Mr.
Röhrensamen	„	35,—	„
Spinatsamen	„	3,60	„
Ratrübensamen	„	14,80	„
Petersilienamen	„	5,60	„
Radiesensamen	„	7,60	„
Stangenbohnenamen	„	5,60	„

Es wird empfohlen, Bestellungen umgehend beim Bezirksverband (Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg) aufzugeben.

Geübter

Stecher u. Drucker

wird zu sofortigem Antritt gesucht. Offerten unter N. O. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Trauer-Drucksachen

Trauer-Briefe, Trauer-Karten, Umschläge usw. Hiefert schnellstens die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Telefon 110.

Unerwartet und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Soldat Kurt Hegemann

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

nach dreijähriger treuester Pflichterfüllung am 21. März fürs Vaterland sein Leben lassen mußte.

Im tiefen Weh

Auguste Hegemann geb. Seidel
nebst allen Stuterbliebenen.

Eibenstock, Leipzig, Stollberg und im Felde.

Tieferschüttert erhielten wir die unsaßbare Nachricht, daß unser einziger, innigstgeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Hans Krauß

in einem Leib-Ordn.-Regt., Inhaber der Friedrich August-Medaille im 21. Lebensjahr am 1. Osterfesttag durch Brustschuß in diesem furchtbaren Völkerringen sein junges, hoffnungsvolles Leben lassen mußte.

In tiefster Trauer

Familie Paul Krauß,
Familie Arthur Weigel
nebst allen Angehörigen.

Eibenstock und im Felde.

Mitteldutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Abteilung Eibenstock

Vodelstrasse 3, neben Hotel Reichshof.

Hauptsitze: Magdeburg, Hamburg, Dresden, Leipzig, Chemnitz.

Aktienkapital u. Reserven: 70 Millionen Mark.

Eröffnung von Geschäftskonten.

Annahme von Einlagegeldern

auf Depositen- bzw. Bareinlage-Conto zu den höchsten Zinssätzen je nach Kündigungsfrist und Geldmarktlage.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern.

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Schulmädchen

sofort gesucht

Schulstraße 30, 1.

Junge Zwiebeln,

Erbsen, frisch geräucherter Klippfisch empfiehlt

Aline Günzel.

Ein kleiner Posten

Futterrüben

billig zu verkaufen.

Ida Hauschild.

Kräft. Lausbursche

gesucht.

Lohmann.

Warnungs-Plakate

für Mangelstuben sind zu haben in der Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Nr. 203 und 1203

Metallgespinste,

Altgold, Stahl u. vergoldet, kauft

Gustav Günther.

Gesucht 4-6 starke

Zugochsen.



Hammergut Wolfsgrün.

Zoll-Inhaltserklärungen

weiße u. grüne Formulare

Frachtbrief-Formulare

Speisen- und Weinkarten

Steuerquittungsbücher

Oesterreich. Zolldeklarationen

Rechnungs-Formulare

Verschiedene Plakate

Ursprungs-Zeugnisse

hält stets vorrätig die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.